

Haben oder Sein

Im Märchen «Das Töpflin mit dem Hulle-Bulle Bäuchlein» verliert eine Frau ihre Arbeit und fürchtet, verhungern zu müssen. Zu erleben im Städtli-Torkel.

Sargans. – Doch da nimmt das Töpflin das Schicksal in die Hände. Es trippelt und trappelt auf den Markt. Das Glück ist ihm hold. Eine Bäuerin weiss nicht, wohin mit ihren vielen Karotten und legt einige davon ins Töpflin. Dieses trippelt schnell nach Hause zur armen Frau, und diese ist glücklich, wieder etwas zu beissen zu haben. Nach den Karotten folgen Apfelschnitzchen und dann Golddukaten. Durch das Gold wird die Frau geldgierig: Sie will mehr und mehr. Weder putzt sie das Töpfchen wie früher, noch stellt sie es an die Sonne, noch erzählt sie ihm Märchen. Das Töpflin lässt sich zwar von der Frau zum reichen Mann jagen, aber es schmiedet andere Pläne. Was es diesmal vom Markt nach Hause bringt, ist alles andere als Golddukaten, es ist etwas, das die Gesinnung der Frau wieder ins Lot bringt, und das Leben mit Musik machen und Märchen erzählen geht weiter.

Dieses Märchen könnte auch «Haben oder Sein?» heissen, letztlich handelt es davon, was das Leben lebenswert macht. Es stammt aus Deutschland und wird als Zweipersonenstück gespielt. Es dauert zirka vierzig Minuten und ist für Kinder ab vier Jahren geeignet.

Aufführungen im Städtli-Torkel am Samstag, 13. Januar, und am Sonntag, 21. Januar, um jeweils 17 Uhr. Billetreservierungen: 081 710 60 88 oder www.trillevip.ch. Das Märchencafé ist eine Stunde vor Aufführungsbeginn geöffnet.

Zehn Solisten – ein Orchester

Das Neujahrskonzert im Kursaal Bad Ragaz bot altvertraute Melodien in neuen Klangfarben. «I virtuosi di Milano», bestehend aus zehn hochkarätigen Holz- und Blechbläsern unter der Leitung von Daniel Moos, machten ihrem Namen alle Ehre.

Von Hans Hidber

Bad Ragaz. – Die Konzertreihen im Kursaal Bad Ragaz, arrangiert durch den Produzenten und Musiker Daniel Moos, hatten schon immer eine heiter-beschwingte Ausprägung mit eingängigen Melodien aus bekannten Opern und Operetten. Das war auch am Neujahrskonzert am Samstagabend nicht viel anders, doch wurde diesmal in der Besetzung und der Interpretation Neuland beschritten.

Blasen statt singen

Statt stimmungsgewaltigen Operndivas und Heldenentönen traten zehn Holz- und Blechbläser der Spitzenklasse auf die Bühne – es wurde geblasen statt gesungen – und Daniel Moos, virtuoser und souveräner Konzertpianist vertauschte den Flügel für einmal mit dem Dirigentenpult. Moos hatte die Dirigentenausbildung an der Musikhochschule in Wien genossen und wurde in der Folge mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet. Das Solistenorchester ist eine Zusammenführung der beiden Bläserensembles «I virtuosi



Neujahrskonzert einmal anders: Statt Operndivas und Heldenentönen überragten Holz- und Blechbläser unter Leitung von Daniel Moos die Bühne. Bild Hans Hidber

di Milano» und «The Milan Brass Ensemble». Konzertreisen führten die Solisten in die USA, Japan und grosse Teile Europas.

Experimentelle Klangfarbe

Es wäre ein müssiges Unterfangen, die musikalische Qualität der samt und sonders durch zahlreiche Wettbewerbe ausgezeichneten Solisten, die ihre Diplome am legendären «Conservatorio G. Verdi» erwarben, bewerten zu wollen. Auch ein in sich selbst verliebter Musikkritiker einer Nobelkulturseite hätte wohl Mühe, hier etwas herumzumäkeln. Die etwas unge-

wöhnliche, ausschliessliche Instrumentalisierung mit Blasinstrumenten bedingte eine teilweise Umschreibung der Partituren, was Daniel Moos zusammen mit je einem Vertreter der beiden Ensembles in gelungener Art bewerkstelligte.

Die beiden Teilformationen traten zum Teil getrennt, zum Teil im Plenum auf. Beeindruckend war nicht nur die ganz spezielle, aber ausgewogene Klangfarbe, sondern auch die Tonreinheit und die dynamische Wandlungsfähigkeit. Die Musiker hatten einen rechten Zug drauf, angetrieben durch das temperamentvolle Energiebündel

Daniel Moos. Ein Tempo, das den aufgestellten Melodien von Strauss, Rossini, Verdi & Co. durchaus angemessen war.

Festlich, vergnüglich und triumphal Beim Begriff «Neujahrskonzert» denkt man fast automatisch an Johann Strauss. Zuerst aber erklang das feierliche «Te Deum» von G. Charpentier, vor allem bekannt als Signet von Eurovisionssendungen. Die «Tritsch-Tratsch-Polka» und der Walzer «Vergnügungszug» von Strauss brachten eine rechte Schunkelstimung in den Saal, die «Lustige Witwe» von Franz Lehár reizte zum Mitsummen. Beim feierlich-bombastischen «Pomp & Circumstance» von E. Elgar war man versucht, aufzustehen und die Hand zum militärischen Gruss anzulegen. Den ersten Teil beendete die quirlige Ouvertüre zu G. Rossinis «Barbiere di Siviglia».

Nach der Pause war schwereres Geschütz angesagt: Nach einem festlich-barocken Allegro einer Arie von G. F. Händel kamen die Ohrwürmer der Ouvertüre zu «Nabucco» von Verdi und der «Italiana in Algeria» von Rossini zum Zuge. Zu einem erhebenden Gefühl wie in einer Art Siegestaumel sorgte Verdis Triumphmarsch aus der «Aida», schliesslich durfte auch die Ouvertüre «Carmen» von G. Bizet nicht fehlen. Den rasanten Abschluss bildete der «Säbeltanz» von A. Khatschaturian. Definitiv aber endete das ebenso vergnügliche wie hoch stehende Neujahrskonzert erst nach stürmisch geforderten Zugaben.